

4.3.3 Musikvermittlung aus der Perspektive der Systemtheorie

Peter Schmitz (2017), Mall (2016)⁵ und Ronald Staples (2002) konzeptualisieren Musikvermittlung in ihren jeweiligen Untersuchungen aus systemtheoretischer Perspektive. Nach Niklas Luhmann (1995) bildeten sich in der modernen Gesellschaft soziale Systeme aus, die spezifische Aufgaben und Funktionen übernehmen. Die wichtigsten Systeme sind Politik, Religion, Wissenschaft, Wirtschaft, Erziehung und Kunst. Sie sind operativ geschlossen, selbstreferenziell und autopoietisch, deshalb funktioniert die Kommunikation innerhalb der Systeme problemlos. Andere Systeme hingegen werden als »black boxes« (Luhmann 1984: 156) wahrgenommen.

In seiner Untersuchung von Schulkonzerten der Nordwestdeutschen Philharmonie Reutlingen argumentiert Schmitz (2017), dass Kinderkonzerte strukturelle Kopplungen der beiden Systeme Schule und Orchester bzw. Erziehung und Kunst seien: »Die Akteure müssen dafür gegenseitig die verschiedenen Kommunikationscodes ihrer Teilsysteme verstehen und beide Perspektiven miteinander verschränken.« (Schmitz 2017: 35) In der Folge überträgt Schmitz die drei Unwahrscheinlichkeitsniveaus von Luhmann (1981) auf ein Kinderkonzert. Luhmann spricht erstens von einer Unwahrscheinlichkeit des Verstehens: Es sei unwahrscheinlich, dass »einer überhaupt versteht, was der andere meint, gegeben die Trennung und Individualisierung ihres Bewußtseins« (Luhmann 1981: 26). Zweitens spricht er von der Unwahrscheinlichkeit, Adressat_innen zu erreichen: »Es ist unwahrscheinlich, daß eine Kommunikation mehr Personen erreicht, als in einer konkreten Situation anwesend sind.« (Luhmann 1981: 26) Und drittens spricht er von der Unwahrscheinlichkeit des Erfolgs von Kommunikation. Auch wenn die Kommunikation verstanden werde, sei damit noch nicht gesichert, dass sie auch angenommen werde: »Mit kommunikativem Erfolg meine ich, daß der Empfänger den selektiven Inhalt der Kommunikation [...] als Prämisse des eigenen Verhaltens übernimmt [...]« (Luhmann 1981: 26). Schmitz argumentiert, dass verschiedene Medien der Kommunikation innerhalb der strukturellen Kopplung eines Konzerts die Wahrscheinlichkeit von gelingender Kommunikation erhöhen können. So müsse das Orchester einen Code finden, der sowohl von Lehrer_innen verstanden als auch von Kindern akzeptiert werde: »Im Konzert selber wird nicht nur die zeitliche Dimension [...] auf die Lebenswelt der Kinder eingestellt, sondern auch die Gestaltung der Aufführung.« (Schmitz 2017: 35) Er beschreibt in der Folge partizipative Elemente im Konzert als Annäherung des Systems Kunst an die Kommunikation im System Erziehung, umgekehrt sei es nötig, dass die Schüler_innen auf die spezifische Kommunikation des Systems Kunst im Unterricht vorbereitet werden. Was die Unwahrscheinlichkeit des Erreichens von Adressat_innen betrifft, verweist Schmitz auf vorbereitende Materialien und Weiterbildungen für Lehrer_innen. Allerdings ist er hier

5 Vgl. auch Mall und Schwarz (2018).

etwas ungenau, denn Luhmann bezieht sich in dieser Dimension explizit auf Personen, die in einer konkreten Situation nicht anwesend sind. So wären vorbereitende Materialien und Fortbildungen eher Mittel, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass die spezifische Kommunikation im System Kunst verstanden wird, und damit eine Möglichkeit zur Erhöhung der Wahrscheinlichkeit, systemspezifische Kommunikation zu verstehen. Der dritten Unwahrscheinlichkeitsdimension von Luhmann, die den Erfolg von Kommunikation betrifft, setzt Schmitz die Vorbereitung der Schüler_innen auf das Konzert entgegen sowie die Aufnahme von Praktiken des Unterrichts in das Konzert – Schmitz spricht unter anderem von »Belehrungen« und »Unterrichtsgesprächen« (Schmitz 2017: 35). Schmitz stellt schließlich fest, dass ein gelungenes Schulkonzert »die optimale strukturelle Kopplung der Kommunikationscodes der beiden autopoietischen Systeme Schule und Kunst/Orchester« (Schmitz 2017: 36) seien.

Mall untersucht in seiner Studie eine Kooperation zwischen einem Orchester und einer Schule. Er argumentiert mit Luhmann, dass Orchester und Schulen Organisationen seien, deren Mitglieder überwiegend über ihre jeweiligen Systeme der Kunst beziehungsweise der Erziehung kommunizieren. Musikvermittlung sei demnach eine »dritte Instanz«, die sich als Kommunikation zwischen den Systemen Kunst und Erziehung ereigne – »zunächst in Form einer Interpenetration, welche zu einer strukturellen Kopplung führen kann« (Mall und Schwarz 2018: 20). Solche strukturellen Kopplungen ermöglichen Kommunikation zwischen Systemen, sodass »das Erziehungssystem der Wirtschaft Zeugnisse zur Verfügung [stellt], das Kunstsystem [...] über Kunsthandel von der Wirtschaft [profitiert], und die Universität [...] das Bindeglied von Erziehungs- und Wissenschaftssystem [darstellt]« (Mall und Schwarz 2018: 20). Als dritte Instanz ist Musikvermittlung aus dieser Perspektive also ein verbindendes Element zwischen den Systemen Kunst und Unterricht, das verbindend wirken soll, um »die Komplexität der System-Umwelt-Beziehung zu reduzieren« (Mall 2016: 193).

Staples (2022) erklärt die Überwindung der Inkommensurabilität funktionaler Systeme mit Übersetzungsprozessen und bezieht sich dabei auf die Theorie der Übersetzungsverhältnisse von Joachim Renn (2006). Aus dieser theoretischen Perspektive beschreiben »Translate« die Ergebnisse von Übersetzungsprozessen zwischen zwei Systemen. Staples argumentiert, dass Organisationen als Kristallisationspunkt für solche Translate funktionieren, und veranschaulicht das anhand des Kulturbetriebes so:

A philharmonic orchestra operates mainly within the system of art. For this reason they produce self-descriptions – which includes a specific view on innovation – always referencing to art. In the end, the translational performance comprises attempts of the philharmonic orchestra to make sense out of the term for itself and

to stay in touch with the organizational environment at the same time. (Staples 2022: 87)

Musikvermittlung ist aus Staples' Perspektive nun einerseits eine organisationale Strategie, um mit Kontingenz und Unsicherheit umzugehen. Als solche sei sie eine Innovation, weil sie etwas Drittes zwischen den Systemen Kunst und Unterricht sei, das seine eigenen Praktiken etabliere. Andererseits sei sie auch das Translat selbst, also das Ergebnis von Übersetzungsprozessen zwischen funktionalen Systemen: »This is what we need in a late-modern, highly differentiated society in order to be able to maintain this plurality and to be able to endure it.« (Staples 2022: 88)

4.3.4 Zusammenfassung

Erkennbar wird in allen beschriebenen theoretischen Fundierungen von Musikvermittlung, dass die Zwischen-, Vermittlungs- und Übersetzungsfunktion von Musikvermittlung hervorgehoben und analysiert wird (vgl. dazu die harmonisierende Bedeutungsdimension des Begriffs Vermitteln in Kapitel 4.2). Für Wimmer fungiert Musikvermittlung durch die theoretische Brille der Cultural Studies als Übersetzung und Kontextualisierung zwischen Musikproduktion und -rezeption. Aus der Perspektive der Feldtheorie sieht Schwarz die Musikvermittlung als soziales Feld, in dem mit Akteur_innen aus den Feldern der Bildung und der Kunst eine gemeinsame Sprache entwickelt werden könne. Systemtheoretisch fundiert beschreiben Schmitz, Mall und Staples schließlich die Übersetzungsfunktion von Musikvermittlung in Form einer strukturellen Kopplung beziehungsweise eines Translates zwischen den Systemen Kunst und Erziehung zur Ermöglichung der Kommunikation zwischen zwei autopoietischen Systemen.

Für meine eigene Studie entwickle ich eine pragmatistisch/symbolisch-interaktionistische und praxistheoretische Fundierung, die es mir ermöglicht, die Lernprozesse der Forschungspartner_innen und deren Situierung zu analysieren. Diese theoretische Verortung werde ich im folgenden Kapitel im Detail darstellen.

4.4 Die soziale Welt der Musikvermittlung

Ausgehend von meinem theoretischen Referenzrahmen, in dem ich die sozialontologischen Grundannahmen der Situational Analysis und der Site Ontology zusammenführte, werde ich mich in diesem Abschnitt Musikvermittlung nun aus einer pragmatistisch/symbolisch-interaktionistischen und praxistheoretisch informierten Perspektive annähern.